

zise beschrieben worden ist, stellt sich allerdings noch einmal ganz neu und dringend – und immer auch selbstkritisch – die Frage an die Adresse jener Gemeindeleiter: Werden in euren Gemeinden im hiesigen gesellschaftlichen und kulturellen Kontext *effektiv* Menschen geheilt und befreit zumindest in Richtung auf ein Leben, wie sie es sich ersehnen bzw. – und das wäre hier entscheidender – wie es dem Evangelium entspricht? Oder werden Heilungs- und Befreiungsprozesse eher verhindert durch Praktiken und Strukturen, die sich einem Weltwissen verdanken, das in Westafrika sinnvoll sein mag, das aber in Westeuropa nur Wenigen plausibel und relevant erscheint?

Der BFP hat sich dankenswerter Weise für die offensive und strukturierte Integration von Pastoren insbesondere afrikanischer Pfingstgemeinden in der Migration entschieden. Diesem Schritt gebührt Respekt. Der Weg des Zusammen-Wachsens von Christen ganz unterschiedlicher kultureller Prägung – auch wenn sich alle als Pfingstler verstehen – bedarf allerdings der reflektierten Begleitung, die Achtsamkeit und Geduld erfordert. Die Beobachtungen, Analysen und Schlussfolgerungen, die Claudia Währisch-Oblau in ihrem Buch benennt, werden zum Gelingen dieses Prozesses sicher beitragen.

Werner Kahl

Kurt Anschütz, Befreiung – Besetzung – Versöhnung. Die Arbeit ausländischer Christinnen und Christen nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin, hg. v. Ökumenisch-Missionarischen Institut des Ökumenischen Rates Berlin-Brandenburg, WDL-Verlag, Berlin 2001, 234 S., 14,80 € (ISBN 978-3-932356-31-5)

Das Buch eröffnet einen Einblick in eine unfertige Studie. Es ist trotzdem außerordentlich wertvoll. Die darin zugänglich gemachten bausteinartigen Beiträge zu Fragen der internationalen und innerdeutschen Frühgeschichte der Ökumene nach dem Zweiten Weltkrieg dürfen nicht der Vergessenheit anheimfallen. Das Buch mit zwölf sehr unterschiedlichen Beiträgen aus deutscher und internationaler Sicht – teilweise Quellen privater Natur –, bietet in ökumenischer Bearbeitung Aspekte von Berliner Erfahrungen. Die ökumenische Sicht ist ein Verdienst des international und ökumenisch erfahrenen Autors Kurt Anschütz im Zusammenwirken mit dem Ökumenisch-Missionarischen Berliner Institut. Der spezielle Fokus auf die damals von vier Siegermächten regierte Stadt Berlin mit der Brückenfunktion zwischen West und Ost schuf ein besonderes Interesse bei verschiedenen Kirchen des westlichen Auslands, im ehemaligen politischen Zentrum des NS-Staates allen nur möglichen Einfluss geltend zu machen, um neue zukunftsfähige Grundlagen in der Gesellschaft und in den Kirchen mit zu gestalten. In der frühesten Nachkriegszeit gab es neben den Kirchen kaum funktionsfähige

überregionale Strukturen, deren man sich bedienen konnte. Darum fiel den Kirchen eine besondere Rolle zu.

Das von Kurt Anschütz dazu vorgelegte Quellenmaterial und seine damit verbundenen Fragestellungen sind ein Zeugnis für den noch nicht gewürdigten Beitrag der Kirchen und der Ökumene sowie besonders einzelner markanter Persönlichkeiten, die kurz nach dem Krieg ins zuvor feindliche und die eigene Heimat bedrohende Deutschland kamen, um versöhnend an der Erneuerung der Gesellschaft und der Kirche in ökumenischer Weltverantwortung zu arbeiten. Wer das Buch liest, wird beschämt, sieht heute alte und neue Fragen an sich und seinen Dienst gerichtet und empfindet auch nach vielen Jahrzehnten noch eine tiefe Dankbarkeit gegenüber denen, die eine Kluft überwandten und die Brücke zwischen uns - und ihren Kirchen und Ländern in ökumenischer Verpflichtung mühsam wieder in Stand gesetzt haben.

Karl Heinz Voigt

Ulrich Fellmann (Hg.), **Von Schwaben in den Bismarckarchipel. Tagebücher der Missionarsfrau Johanna Fellmann aus Deutsch-Neuguinea 1896–1903**, Quellen und Forschungen zur Südsee (mit erklärender Einleitung, erläuternden Fußnoten und 2 Karten, sowie Namens- und Sachverzeichnis; ergänzt mit 20 S. Bildern), Harrassowitz, Wiesbaden 2009, 260 S., 48,00 € (ISBN 978-3-44705693-9)

Johanna Fellmann (1876–1962) begleitete als junge Frau ihren Mann Heinrich Fellmann (1871–1946), der sich als wesleyanischer Prediger in die Mission nach Melanesien senden ließ. Johanna Fellmann erlebte die Pioniermission im Bismarck Archipel (Neuguinea) als eine entbehrungsreiche Zeit mit mancher Anfechtung. Als Tochter des methodistischen Predigers Mathäus Claß war die junge Schwäbin auf ein einfaches und entbehrungsreiches Leben wohl vorbereitet. Das Tagebuch, von ihr nicht für eine Veröffentlichung konzipiert, gibt gerade aus diesem Grunde auf eine besonders intime Weise Einblicke in ihr persönliches Ringen und in die wirkliche „Missionswelt“ am Ende des 19. Jahrhunderts. Die Arbeit dieser Mission war auf die einheimische Bevölkerung ausgerichtet. Sie war die einzige evangelische Mission und in Verbindung mit der methodistischen Kirche Australiens organisiert.

Die bewegenden Tagebücher, von Ulrich Fellmann hervorragend ediert und mit einer informativen Einleitung versehen, geben Einblicke in die Jahre 1897 bis 1903, dem Jahr des ersten Heimaturlaubs. Es handelt sich hier um einen in seiner Art geradezu einmaligen Quellenband, der eine Anzahl Aspekte enthält, die auch auf der Weltmissionskonferenz 1910 diskutiert wurden.

Karl Heinz Voigt